

Jens-Martin Eriksen

Der Prozess gegen Malaparte

Deutsch von Jörg Scherzer

1. Fassung – hierfür bestehen keine Nutzungsrechte

**Bitte wenden Sie sich bei Interesse an diesem Stück direkt an den Autor
jensmartineriksen@hotmail.com**

1. Akt

Winter 1943. Der bekannte Schriftsteller Curzio Malaparte ist auf dem Warschauer Schloss zu Gast beim deutschen Generalgouverneurs in Polen, Hans Frank: Anfangs ist auch Baron von Wolegger, der Bevollmächtigte für das Krakauer Ghetto, ein plumper SS-Offizier, anwesend. Die Szene spielt in einem großen, saalähnlichen Raum, der Bibliothek des Generalgouverneurs.

Malaparte trägt einen eleganten italienischen Dreiteiler, die Nationalsozialisten tragen Galauniform.

In der Mitte des Raumes steht ein Tisch, eine große Tür markiert den Ausgang. Ein großes Fenster geht zum Schlosshof und zur Stadt hinaus. An der gegenüberliegenden Seite führt eine unauffällige Tapetetür in das Arbeitszimmer des Generalgouverneurs.

Auf einem Beistelltisch steht ein Tablett mit einem Sektkühler und Gläsern für die Gäste bereit. In der Mitte des Raums befindet sich außerdem ein großer, aufrecht stehender Schrankkoffer von der Größe eines Kleiderschranks.

Zu Beginn der Szene ist das Licht gedämpft. Wenn die Tür sich öffnet und von Wolegger den Raum betritt, sitzt Malaparte mit dem Rücken an der Wand, von der Tür fast verdeckt.

Es ist still.

Der Tür zur Bibliothek öffnet sich, von Wolegger tritt ein. Er sieht sich um, umrundet den riesigen Schrankkoffer, bemerkt jedoch nicht, dass sich noch jemand im Raum befindet. Dann tritt er zu dem Beistelltisch, auf dem der Champagner steht, greift nach den Gläsern, hebt sie hoch und stellt fest, dass sie unbenutzt sind. Er nimmt die Flasche aus dem Kühler, betrachtet das Etikett und räuspert sich, als wolle er seine Anwesenheit markieren.

Stille.

Er stellt die Flasche wieder in den Kühler und starrt in die Dunkelheit des Saales. Offenbar begreift er, dass er zu früh gekommen ist und will wieder gehen. Auf dem Weg durch die Tür entscheidet er sich anders, geht entschlossen wieder zurück und tritt vor den riesigen Koffer, als stehe er vor einer Person.

Er betrachtet den Koffer und geht um ihn herum. Dann klopft er ihn ganz leicht an und betastet ihn mit der Hand, als wolle er einen Handgriff, ein Schloss oder eine Öffnung finden. Er schaut sich im Halbdunkel um und versucht ganz vorsichtig den Koffer zu öffnen. Der Koffer ist verschlossen. Er dreht vergeblich noch einmal am Schloss. Dann geht er wieder zu der Champagnerflasche, nimmt sie aus dem Kühler und betrachtet das Etikett. Er stellt die Flasche zurück und sieht auf seine Uhr. Seufzt verständnislos darüber, dass er der Einzige ist, der zur Einladung gekommen ist. Anschließend geht er wieder zu dem Koffer, er umrundet ihn und versucht ein weiteres Mal ihn zu öffnen. Vergeblich.

von Wolegger:

Wer sind Sie?

Malaparte:

Als ob die Musik von den Wänden käme.

von Wolsegger:

Wo ist der Herr Generalgouverneur?

Malaparte:

Oder sind das vielleicht nur Halluzinationen?

von Wolsegger: von Wolsegger

Malaparte:

Nein, das reicht. Die Musik kommt aus der Wand.

Malaparte:

Fühlen Sie das? Eine Geheimtür.

Malaparte:

Was meinen Sie, was könnte das sein? Ein Masturbatorium?

von Wolsegger:

Was erlauben Sie sich! Das ist der Adlerhorst! Wer sind Sie? Sind Sie Gast des Herrn Generalgouverneurs?

Malaparte:

Was ist der Adlerhorst?

von Wolsegger

Dort hält der Herr Generalgouverneur sich vor wichtigen Entscheidungen auf!

Malaparte:

Worum könnte es sich da handeln?

von Wolsegger:

Wer sind Sie?

Malaparte:

Um etwas Schlimmes?

von Wolsegger:

Der Herr Generalgouverneur ist einer der hervorragendsten Männer des REICHS!

Malaparte:

Woher wissen Sie das?

von Wolsegger:

Ist Ihnen nicht bekannt, dass der FÜHRER den Herrn Generalgouverneur persönlich ernannt hat?

Wer sind Sie?

Hans Frank:

Ich bin der König.

von Wolegger:

Heil Hitler!

Hans Frank:

Heil Hitler. Der deutsche König von Polen.

Von Wolegger:

Die Polacken verdienen keinen König wie Sie!

Hans Frank:

Die Herren haben sich miteinander bekannt gemacht? [zu von Wolegger] Sie stehen vor einem Genie, einem durchgeistigten Menschen. Dem italienischen Schriftsteller Curzio Malaparte, der mir die Ehre erweist, mich hier in Warschau zu besuchen, um über mich und meine Regierungsführung im Generalgouvernement zu schreiben. Um Meinen Kampf zu schreiben ... meinen persönlichen Kampf ... Hans Franks Kampf.

von Wolegger:

von Wolegger, Bevollmächtigter für das Krakauer Ghetto. Es ist mir ein Vergnügen, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen, Herr Malaparte.

Malaparte:

Die Polen sind ein Volk voller Würde und Stolz. Und Sie sind sein Herr, Herr Generalgouverneur. Allerdings ein fremder Herr.

von Wolegger:

Die Polacken sind der Ehre nicht wert einen deutschen Herrn zu haben.

Malaparte:

Wie ärgerlich, dass Sie kein Pole sind.

von Wolegger:

Sieht der Generalgouverneur vielleicht aus wie ein Polacke?

Hans Frank:

Können Sie denn erraten, wer sich hinter dem Rücken jedes einzelnen Polen verbirgt?

Malaparte:

Vielleicht noch ein Pole?

Hans Frank:

Und wer verbirgt sich hinter diesem Polen?

Malaparte:

Polen wohin man schaut.

Hans Frank:

Der Papst!

Malaparte:

Sie sind doch Katholik, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Aber ein deutscher Katholik!

Malaparte: Katholiken sind einander ebenbürtig. Und als guter Katholik sollten Sie die Polen als Ebenbürtige betrachten.

Hans Frank:

Aber glauben Sie, Katholik zu sein reicht aus, um die Polen zu regieren?

von Wolsegger:

Niemand beneidet Sie um Ihre schwierige Aufgabe,

Hans Frank:

Die Polen sind ein romantisches Volk. Und morgen oder übermorgen wird es romantisch sein, uns Deutsche zu lieben.

von Wolsegger:

Das ist wie mit den Frauen, Herr Generalgouverneur. Gefühlsmenschen, sie haben Einfälle und verändern sich vom einen Tag auf den anderen.

Hans Frank:

Die polnischen Frauen sollen auch für ihre Schönheit und ihre Eleganz berühmt sein.

Malaparte:

Ich finde sie wunderbar. Und nicht nur wegen ihrer Schönheit und ihrer Eleganz.

Hans Frank:

Mir kommen sie nicht so schön vor.

von Wolsegger:

Die Jüdinnen sind zu selbstgefällig. Als würden sie die ganze Zeit an einem Bonbon lutschen, wenn sie lächeln.

Malaparte:

Fühlen Sie sich bei ihnen fehl am Platze?

von Wolsegger:

Die Schönheit der deutschen Frau ist strenger, echter, klassischer.

Malaparte:

In Wien sagt man sogar, die polnischen Frauen sind eleganter als die Pariserinnen.

von Wolsegger:

Es heißt, sie waschen sich nicht allzu oft.

Malaparte:

Sie haben ja auch keine Seife. Aber ich will Ihnen etwas zeigen.

Hans Frank:

Echte deutsche Seife für das dreckige Polen. Glauben Sie, das wird ein Erfolg? Von Wolsegger, Sie müssen sie probieren. Ich muss wissen, was ich kaufe.

Malaparte:

Es handelt sich um eine ideologisch saubere Seife. Eine deutsche Seife!

von Wolsegger:

Wo haben Sie sie her?

Malaparte:

Von der Seifenfabrik Schönemann in Braunschweig. Das ist eine patriotische Seife.

von Wolsegger:

Mit Verlaub, Herr Generalgouverneur, diese Seife riecht überhaupt nicht nach Seife.

Malaparte:

Diese Seife hat nun einmal den Geruch, den diese Seife haben muss!

Hans Frank:

Santé, Messieurs!

Hans Frank:

Wie hat Mussolini das eigentlich geschafft, sich mit dem Papst zu einigen?

Malaparte:

Der Papst ist der Stellvertreter Gottes. Aber Mussolini hat sich ebenfalls für einen Gott! Und trotzdem haben sie sich jetzt geeinigt.

Hans Frank:

Berichten Sie mir, wie man das in Italien macht!

Malaparte:

Wenn ein Italiener geboren wird, dann nimmt sich Mussolini seiner an. Zuerst kommt er in den Kindergarten, dann wird er in die Schule geschickt, anschließend lernt er ein Handwerk, dann wird er bei der faschistischen Partei angemeldet und arbeitet dort, bis er zwanzig ist. Dann wird er für zwei Jahre zur Armee eingezogen. Und dann, wenn er nach Hause geschickt wird und eine Arbeit findet und erwachsen ist, dann findet er auch eine Frau und sie gebiert ihm Kinder, und um die sorgt sich Mussolini genauso wie ein Vater. Und wenn der Vater alt wird, dann bekommt er von Mussolini eine Pension. Und wenn der Vater schließlich stirbt, dann übergibt Mussolini ihn endlich dem Papst! Und dann kann der Papst mit dem Toten machen, was er will!

Hans Frank:

Welches Gefühl für Gerechtigkeit, von der Wiege bis zur Bahre. Wie schade, dass nicht alle Deutschen Katholiken sind!

Malaparte:

Das ist wirklich ein Problem, das Hitler schon lange gelöst haben sollte.

Hans Frank:

Kennen Sie Hitler persönlich?

Malaparte:

Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen, in Berlin, Ich habe auf dem Bürgersteig unter der Menge gestanden.

[Es klopft an die Tür.]

Hans Frank:

Entré!

Hans Frank:

Heil Hitler!

von Wolsegger:

Heil Hitler!

Wächter:

Heil Hitler!

Hans Frank:

Hermann Wächter, Bevollmächtigter für das Ghetto hier in Warschau. Curzio Malaparte, der italienische Schriftsteller. von Wolsegger kennen Sie ja.

Wächter:

Ich bedauere, aber ich musste heute Nachmittag im Ghetto eine schwierige Angelegenheit lösen.

Hans Frank:

Ich schlage vor, dass wir jetzt auf unseren ausländischen Gast trinken, er wird über mich und meine Regierungsführung hier in Polen schreiben, er soll dieser Zeit und mir einen Platz in der Ewigkeit verschaffen. Santé Messieurs!

Wächter:

Sie schreiben auch Romane, oder?

Malaparte:

Ja, doch.

Wächter:

Aber Sie schreiben nicht ausschließlich Romane?

Hans Frank:

Nein, Herr Malaparte ist auch Korrespondent des „Corriere della Sera“. Wächter, ist Ihnen bekannt, dass Herr Malaparte an der Front bei Leningrad war? Er hat unsere Truppen in die Sowjetunion begleitet.

Wächter:

Die Verdienste Herrn Malapartes sind mir wohl bekannt. Sie haben auch ein Buch über Mussolini geschrieben, nicht wahr? Und über Ihre Meinung von Mussolini.

Wächter:

Und in diesem Buch haben Sie auch geschrieben, was Sie von Hitler halten?

Hans Frank:

Was hält Herr Malaparte denn von Hitler?

Wächter:

Ja? Was ist denn Ihre Ansicht über den FÜHRER? Sagen Sie uns das doch.

Malaparte:

Man kann über den Führer sagen, dass er eine mystische Figur ist, ein Asket.

Wächter:

Mir ist bekannt, dass Sie wegen dem, was Sie über Mussolini geschrieben haben, Schwierigkeiten bekamen. In Italien. Aber für das, was Sie über den Führer geschrieben haben wurden Sie noch nicht zur Rechenschaft gezogen. Wie heißt doch das Buch, wegen dem Sie in Italien vor Gericht standen?

Malaparte:

„Technik des Staatsstreichs“.

Wächter:

Lauter!

Malaparte:

„Technik des Staatstreichs“.

Wächter:

Sie schreiben dort offen, dass Hitler eine Frau ist.

von Wolsegger:

Das sind ja Injurien!

Hans Frank:

Was haben Sie gesagt?!

von Wolsegger

Das ist ja Hochverrat!

Wächter:

„Hitler hat in Wirklichkeit einen sehr weiblichen Charakter: seine Intelligenz, seine Ambitionen, selbst sein Wille haben nichts Männliches an sich. Er ist ein schwacher Mensch, der sich in Brutalität flüchtet, um seine mangelnde Energie, seine überraschenden Schwächen, seinen krankhaften Egoismus, seinen hilflosen Stolz zu maskieren. Fast alle Diktatoren sind eifersüchtig, und ihre Eifersucht bestimmt die Art, wie sie Menschen in ihrem Verhältnis zu den Ereignissen beurteilen. Diktatur ist nicht nur eine Regierungsform, sondern auch die vollendetste Form der Eifersucht in ihren politischen, moralischen und verstandesmäßigen Aspekten. Wie alle Diktatoren läßt sich Hitler mehr von seinen Leidenschaften als von seinen Ideen leiten.

Wie alle Diktatoren liebt Hitler nur die, die er verachten kann.

Es ist etwas Trübes, Zweideutiges und sexuell Krankhaftes in der opportunistischen Taktik Hitlers und seiner Abneigung gegen die revolutionäre Gewalt, in seinem Haß gegen jede Form von Freiheit und persönlicher Würde. Im Leben der Völker gibt es im Augenblick großen Unglücks, nach Kriegen, Invasionen, Hungersnöten stets einen Mann, der aus der Menge hervortritt, der seinen Willen, seinen Ehrgeiz durchsetzt und der am ganzen Volk verlorene Freiheit, Macht und Glück rächt wie eine Frau. In der Geschichte Europas ist die Reihe an Deutschland. Hitler ist der Diktator, die Frau, die es verdient. Seine feminine Seite erklärt den Erfolg Hitlers, seine Gewalt über die Menge, den Enthusiasmus, den er in der deutschen Jugend hervorruft. In den Augen der Kleinbürger ist Hitler ein Reiner, ein Asket, ein Mystiker der Tat, eine Art Heiliger.

Ende des Zitats, Technik des Staatsstreichs, S. 217 – 219. Erschienen 1931. Ist das korrekt zitiert, Herr Malaparte? Erkennen Sie das wieder, haben Sie das selbst geschrieben?

Malaparte:

Scheint sie haben korrekt zitiert, Herr Wächter.

Wächter:

Lauter!

Malaparte:

Das klingt korrekt, ja.

Hans Frank:

Ich muss mit Berlin konferieren. Das Essen ist abgesagt. Ruhe in der Küche

2. Akt

Der Prozess gegen Malaparte beginnt. Richter: Generalgouverneur Hans Frank, Staatsanwalt: SS-Offizier Wächter, Verteidiger: SS-Offizier von Wollsegger

Hans Frank:

Würden Sie dem Gericht bitte mitteilen, wovon ihr Buch handelt?

Malaparte:

Von der Machtübernahme durch Napoleon Bonaparte ... vom Staatsstreich Lenins, der so genannten Oktoberrevolution ... von der Machtübernahme Pilsudskis hier in Polen vom Coup Stalins im Kreml ... vom Duce ...

Wächter:

Und vom FÜHRER!

Hans Frank:

Wie würden Sie das charakterisieren, was Herr Malaparte über den Führer geschrieben hat, Herr Staatsanwalt?

Wächter:

Als Verhöhnung.

Malaparte:

Herr Verteidiger, möchten Sie dazu Stellung nehmen?

Hans Frank:

Lassen Sie uns hören: Wie ist ihre Meinung zu Hitler, Angeklagter?

Malaparte:

Er ist fast ein Mensch.

Wächter:

Was?!

Hans Frank:

Keine Gefühlsausbrüche vor Gericht, Herr Staatsanwalt!

Malaparte:

Ich will damit sagen ... er ist kein Mensch im eigentlichen Sinn.

Wächter:

Sind Sie völlig verrückt geworden, Angeklagter?

Hans Frank:

Herr Staatsanwalt. Ich wiederhole: Keine Gefühlsausbrüche vor Gericht!

Malaparte:

Er ist ein *Übermensch*.

Wächter:

In der zitierten Passage beschuldigt Herr Malaparte den Führer, er sei eine Frau.

Malaparte:

Wenn der Führer kein Mann im eigentlichen Sinne ist, warum kann er dann keine Frau sein?

Wächter:

Angeklagter, wollen Sie behaupten, Sie sind völlig gefühllos dafür, dass das, was Sie da sagen eine Verhöhnung des Führers darstellt?

Malaparte:

Aber die Frauen verdienen unseren ganzen Respekt, unsere Liebe, unsere Bewunderung.

Wächter:

Folgt man den Äußerungen des Angeklagten, dann ist der Führer des deutschen Volkes...

Malaparte:

Die Mutter, ja, die Mutter des deutschen Volkes!

Wächter:

Hitler ist der Vater des deutschen Volkes, daran muss ich den Angeklagten erinnern.

Hans Frank:

Was sagen Sie, Herr Angeklagter: Vater oder Mutter?

Malaparte:

Hitler ist die Mutter des deutschen Volks. Er hat es in seinem Schoß empfangen, unter Schmerzen geboren, er hat es mit seinem Blut genährt und mit seiner ... Milch.

Wächter:

Mit seiner Metaphorik führt der Angeklagte dieses Verhör ad absurdum. Hitler ist nicht die Mutter des deutschen Volkes! Er ist sein Vater!

Hans Frank:

Beruhigen Sie sich!

Malaparte:

Mutter!

Wächter:

Vater!

Malaparte:

Mutter!

Wächter:

Vater!

Hans Frank:

Darf ich jetzt um Ruhe bitten!

Malaparte:

Herr Richter, ich bedauere. Aber als Volk sind die Deutschen die Söhne des Führers.

Hans Frank:

Das steht jedenfalls außer Zweifel! Dieser Ansicht sind Sie vermutlich auch, Herr Staatsanwalt?

Wächter:

Selbstverständlich.

Malaparte:

Ausgenommen die deutschen Frauen.

Wächter:

Und was ist mit denen?

Malaparte:

Das sind die die Töchter des Führers.

Hans Frank:

Also ich finde, diese Diskussion ist ausgeschöpft. Hat der Herr Verteidiger etwas anzumerken?

von Wolsegger:

Wäre es möglich das Fenster zu öffnen?

Hans Frank:

Das greift in die Befugnisse des Herrn Staatsanwaltes ein. Abgelehnt. Sie können die Vernehmung fortsetzen, Herr Staatsanwalt!

Wächter:

Ist Ihnen bekannt, Herr Malaparte, was die Polen über uns Deutsche sagen?

Malaparte:

Dass Sie ein Herrenvolk sind und dass die deutsche Kultur eine Hochkultur ist.

Wächter:

Aber die Polen sagen auch, wir sind ein Volk von Barbaren! Haben Sie den Eindruck, Angeklagter, Sie befinden sich heute Abend in der Gesellschaft von Barbaren?

Hans Frank:

Stellen Sie sich vor, das würde ich tatsächlich auch gern erfahren.

Malaparte:

Als ich heute Abend durch das Schlosstor gekommen bin, hatte ich ganz im Gegenteil das

Gefühl, an einen Hof der italienischen Renaissance zu kommen.

Hans Frank:

Es freut mich, das von Ihnen zu hören! Ich plane regelrecht, hier inmitten der polnischen Barbarei einen italienischen Renaissancehof wieder ins Leben zu rufen, um das polnische Volk auf das Niveau der europäischen Kultur zu heben! Unten in Krakau hatten wir schon Furtwängler und Karajan zum Dirigieren da und alle Orchestermitglieder waren natürlich Polen. Es wurde Chopin gespielt.

Malaparte:

Eines Tages werden Sie erkennen, dass Sie die Herzen der Polen gewonnen haben. Morgen wird es romantisch sein, euch Deutsche zu lieben.

Hans Frank:

Glauben Sie, das gelingt?

Malaparte:

Sie werden zum Orpheus des polnischen Volks!

Hans Frank:

Ja?

Malaparte:

Sie werden schenken, schenken! Nur schenken!

Hans Frank:

Versprechen Sie mir das über meine Politik hier in Polen zu schreiben!

Malaparte:

Herr Generalgouverneur, ich werde die Wahrheit über Sie schreiben, und über alles was Sie sagen und tun.

Hans Frank:

Ich bin ein Freund des polnischen Volks. Je les aime beaucoup.

Wächter:

Hat der Angeklagte während seines Aufenthalts hier in Warschau das Ghetto besichtigt?

Malaparte:

Ja.

Wächter:

Wie ist sein Eindruck?

Malaparte:

Das Ideal eines Ghettos. Es ist nur schade, dass es nicht mehr Platz gibt.

Wächter:

Warum?

Malaparte:

Dann würde das Ganze einen hübscheren Anblick bieten.

Hans Frank:

Sind Sie sich darüber im klaren, dass dort vor dem Krieg 300 000 gelebt haben – heute leben dort eineinhalb Millionen.

Malaparte:

Dann wird es eng, das ist klar.

Wächter:

Gibt es dort nach Ihrer Meinung ein Problem?

Malaparte:

Es ist unhygienisch.

Wächter:

Das hat Sie irritiert?

Malaparte:

Deutsche würden solche Zustände niemals akzeptieren.

Wächter:

Aber warum leben die Juden nach Ihrer Meinung so?

Malaparte:

Vermutlich weil es ihnen im Großen und Ganzen zusagt. Warum sonst?

Wächter:

Ja, warum sonst? Haben Sie einen Vorschlag, was man von Seiten der deutschen Behörden unternehmen sollte?

Malaparte:

Man könnte die Sterblichkeit reduzieren.

Wächter:

Auf welche Weise?

Malaparte:

Man könnte jede Familie die Beerdigungskosten für ihre Toten selbst bezahlen lassen, bis sie sich das nicht mehr leisten können. Ökonomisch denken.

Wächter:

Wozu sollte das gut sein?

Malaparte:

Zur Senkung der Sterblichkeit. Wenn die Beerdigungen unbezahlbar geworden sind, wird sie

eines Tages ganz beseitigt sein.

Hans Frank:

Malaparte, Sie sind ein Genie!

Wächter:

Aber nach Ihrer Meinung sterben im Ghetto zu viele?

Malaparte:

Wenn das so weiter geht, gibt es in zwei Jahren keine Bewohner mehr und Sie sind arbeitslos.

Hans Frank:

Hier muss ich Sie korrigieren. Unsere demographischen Experten können sich dieses Wunder auch nicht erklären, aber je mehr Juden dort sterben, umso zahlreicher werden sie!

Malaparte:

Ist das die Methode der Juden, sich zu wehren? Sie wollen nicht krepieren, also kriegen sie weiter Kinder. An allem sind die Kinder schuld!

Wächter:

Ist Ihnen aufgefallen, wie die Kinder im Ghetto aussehen?

Malaparte:

Ihr Deutschen müsst eine harte Zeit durchmachen. Das muss ich einräumen. Selbst Himmler sagt das.

Wächter:

Halten Sie das für einen Trost?

Malaparte:

Eines Tages, wenn die Welt judenfrei ist, werden Sie unbeschwert durchatmen können. Dann werden Sie die freie, frische, reine Luft atmen dürfen. Genau das halte ich mir vor Augen, wenn ich all das Elend sehe, von dem unsere Welt so voll ist. Das sagt selbst Himmler.

Wächter:

Würden Sie von diesem Elend erzählen?

Hans Frank:

Müssen wir jetzt wirklich davon hören?

Wächter:

Ich möchte gern, dass der Angeklagte mit eigenen Worten davon erzählt.

Malaparte:

Auffällig ist der riesige Unterschied zwischen den kleinen deutschen Kindern, die ich in Deutschland gesehen habe und den kleinen jüdischen Kindern im Ghetto. Aber das ist nur natürlich. Denn wenn wir über Deutschland sprechen, dann denke ich zu allererst an die brillante Kinderhygiene. Die beste auf der ganzen Welt. Ein Deutscher würde Zustände wie im Ghetto niemals akzeptieren. Nicht einmal zum Spaß.

Hans Frank:

Warum sollte ein Deutscher auch solche Zustände zum Spaß akzeptieren?

Malaparte:

Das sage ich doch auch! Aber in den Ghettos lassen die Deutschen die Juden leben wie sie wollen.

Wächter:

Wollen sie den Herrn Generalgouverneur verantwortlich machen für die Art und Weise, wie die Juden im Ghetto leben?

Malaparte:

Keineswegs, der Herr Generalgouverneur kann doch nicht eingreifen. Das wäre eine Verletzung der Menschenrechte, die Kultur der Juden ist wie sie ist und die Juden leben nun einmal wie sie wollen.

Wächter:

Aber was soll der Herr Generalgouverneur denn dann machen?

Malaparte:

Der Herr Generalgouverneur könnte einen Gobelin weben lassen, ein Bild des Neuen Europa, in dem alles den deutschen Prinzipien folgt. So wie Wilhelm der Eroberer 1066, als er England eroberte nach der Schlacht von Hastings den Bilderteppich von Bayeux weben ließ! Dann wäre der Herr Generalgouverneur ‚Der große Weber aus Deutschland‘ und könnte ein Epos über seine Zeit als der deutsche König von Polen weben lassen!

Hans Frank:

Wollen Sie mich begleiten? Sich in mich einfühlen, wenn ich eine große Entscheidung treffen muss?

Malaparte:

Ich werde nur die Wahrheit schreiben. Ich werde Ihren Träumen lauschen.

Hans Frank:

Hat der Herr Staatsanwalt noch Fragen an den Angeklagten?

Herr Verteidiger?

Als Richter dieses Volksgerichtshofes verkünde ich: Für Recht wird erkannt. Der Angeklagte, der Schriftsteller Curzio Malaparte, hat glaubwürdig beweisen können, dass er nicht nur ein freier Mann, sondern auch ein loyaler Mann ist, der wegen seiner Werke, seines freien Geistes, seiner Liberté d'ésprit, seiner Unerschrockenheit als Enfant terrible der Literatur in Italien inhaftiert und verfolgt wurde – jedoch war er niemals inhaftiert, weil er sich als illoyal erwiesen hätte. Er beweist dies auch durch seine Bereitwilligkeit, mit den deutschen Behörden in Polen zusammenzuarbeiten und ein Epos zu schaffen, das den Großtaten, die wir in dieser Zeit des Kampfes vollbringen, Unsterblichkeit verleihen soll. Der Angeklagte wird deshalb freigesprochen. Heil Hitler!

Wächter:

Heil Hitler!

Malaparte:

Herr Generalgouverneur, wie kann ich Ihnen danken?

Hans Frank:

Sie danken mir am besten, indem Sie sich Ihres Talents und Ihres Genies bedienen, wenn Sie über mich schreiben. Santé Messieurs!

Aber ich will ganz ehrlich zu Ihnen sein ... Sie haben gerade von Ihren Eindrücken im Ghetto berichtet. Sie dürfen das gern erwähnen, wenn Sie schreiben ... Die Toten bekümmern mich eigentlich nicht. Da gibt es, wie Sie vielleicht verstehen, nicht so viel, was ich tun kann – über das hinaus, was ich bereits tue. Aber die Kinder ... Die Kinder machen mir Sorgen. Die lebenden Kinder. Unglücklicherweise aber kann ich nicht sonderlich viel gegen die Sterblichkeit im Ghetto unternehmen. Aber ich würde mir wünschen Ach Gott, wie sehr würde ich mir doch wünschen, ich könnte etwas tun, um diesen kleinen unglücklichen Wesen ihr Leiden zu erleichtern. Ich würde ihnen gern ein wenig von der dem Leben eigenen Liebe, ein wenig vom Sonnenschein des Lebens schenken ... wenn ich es nur könnte ... Ich würde sie lehren mit einem Lächeln auf den Lippen durch die Straßen des Ghettos zu marschieren. Das dürfen sie gern schreiben.

Malaparte:

Die jüdischen Kinder werden niemals lernen zu lächeln, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Glauben Sie?

Malaparte:

Sie werden auch nicht lernen zu marschieren. Noch nicht einmal, wenn sie sie auspeitschen, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Aber das würde mir doch niemals einfallen.

Malaparte:

Jüdische Kinder marschieren einfach nicht, das dürfen sie nicht vergessen. Denn die jüdischen Kinder haben Flügel.

Wächter:

Malaparte macht sich über uns lustig. Flügel ... Flügel ... ha, ha, ha. Ist das vielleicht keine 'Poesie'? Piep! Piep!

Malaparte:

Herr Wächter darf ich mich für Ihre Leistung als fairer Ankläger mit einer Rasur bedanken?

Wächter:

Ein sonderbares Aroma. Es erinnert mich an irgendetwas.

Malaparte:

An die saturnischen Schwefelquellen in der Toskana?

Malaparte:

Ich komme selbst aus der Toskana. Ich weiß, wovon ich spreche!

von Wolsegger:

Woraus wird das eigentlich hergestellt? Ist diese Seife denn auch wirklich ganz in Ordnung?

Malaparte:

Einen kleinen Fehler hat sie.

von Wolsegger:

Und der wäre?

Hans Frank:

Das ist echte nationalsozialistische Seife?

von Wolsegger:

Aber welchen Fehler hat sie denn?

Malaparte:

Mit der Farbe stimmt etwas nicht.

von Wolsegger:

Das wollte ich doch die ganze Zeit schon sagen.

Malaparte:

Auch mit dem Geruch stimmt etwas nicht.

von Wolsegger:

Aber was ist es dann?

Malaparte:

Theoretisch gesehen ist es Seife.

von Wolsegger:

„Theoretisch gesehen“? Ich habe doch gewusst, dass etwas nicht stimmt!

Hans Frank:

Meinen Herren, nun wo wir Herrn Malaparte bei uns haben, meine ich, offen gesagt, dass wir uns durchgeistigteren Gegenständen widmen sollten als Seife und... Darum möchte ich vorschlagen, dass Sie sich nach diesem kleinen Schwank nun ein wenig frisch machen. Und wenn Sie dann zurück kommen werden Sie eine gute Flasche Wein und gute Zigarren erwarten, und dann können wir Herrn Malaparte berichten, welchen Herausforderungen man sich als Generalgouverneur des FÜHRERS gegenüber sieht.

Hans Frank:

Das ist mein geliebter Château Larrivet-Haut-Brion 1931 Ein Pessac-Leognan. Zum Wohl, Herr Malaparte und Glückwunsch zu Ihrem Freispruch.

Malaparte:

Vielen Dank.

Hans Frank:

Und jetzt können Sie ganz offen reden.

Malaparte:

Und was würden sie dann gern von mir hören?

Hans Frank:

Man lässt doch immer etwas aus.

Malaparte:

Herr Generalgouverneur, Sie denken, ich hätte etwas verschwiegen?

Hans Frank:

Hat man im Ghetto wirklich nicht über mich gesprochen?

Malaparte:

Selbstverständlich sind mir Spekulationen zu Ohren gekommen.

Hans Frank:

Und worauf liefen die hinaus?

Malaparte:

Auf eine theologische Diskussion.

Hans Frank:

Ich wurde in einer theologischen Diskussion erwähnt?

Malaparte:

Es hieß, die deutschen Herren in Polen brächten Gott in eine unmögliche Situation. Man diskutierte darüber, ob Gott für die deutschen Herren eine angemessen ungerechte Strafe nach dem Tode findet.

Hans Frank:

Warum?

Malaparte:

Weil die deutschen Herren die Juden in diesem Leben so ungerecht bestrafen.

Hans Frank:

Aber warum sollte Gott denn die Juden verteidigen?

Malaparte:

Weil man an einen gerechten Gott glaubt.

Hans Frank:

Das nenne ich eine bösertige Spekulation.

Malaparte:

Erschrecken Sie niemals über Ihre Taten?

Hans Frank:

Nein! ...Und ich sage Ihnen, Malaparte, diese Juden im Ghetto sprechen so niederträchtig über uns Deutsche, das sind Satansanbeter! Sie glauben, nur sie sind Menschen und alle wir anderen, alle anderen Völker der Erde, seien Vieh! Sie sagen, wir sind dazu geboren, ihnen als Sklaven zu dienen!

Malaparte:

Aber kann man denn nichts unternehmen, damit über Euch Deutsche nicht so düster gesprochen wird?

Hans Frank:

Glauben Sie wirklich, wir Deutschen geben den Juden nach, damit die im Ghetto herzlich lachen? Die Juden sind Bluthunde und Mörder hat Luther geschrieben. ... Und wir Deutschen sind Gefangene in unserem eigenen Land und der Teufel tanzt, während die Juden lachen. Das hat Luther geschrieben!

Malaparte:

Glauben Sie denn, dass Hitler der Messias ist?

Hans Frank:

Hitler ist der Erlöser Deutschlands.

Malaparte:

Aber ist er auch Gottes Sohn?

Hans Frank:

Der FÜHRER hat selbst geschrieben: Ich verrichte das Werk des Herrn ...

Malaparte:

Dass er der Messias ist, schreibt er direkt nicht.

Hans Frank:

Aber glauben Sie selbst, dass Hitler der Sohn Gottes ist?

Malaparte:

Selbstverständlich kann es sich um kleidsame Bescheidenheit von Seiten des Führers handeln das nicht offen zu schreiben.

Hans Frank:

In unserer Verzweiflung, in unserer Mitte, aus dem Volk, aus der Tiefe ist ein verkannter, verachteter, mutiger Mann aufgestiegen, um über dieses 80 Millionen starke deutsche Volk zu herrschen! Und eines Tages werden die Völker der Welt unsere Leistung zu schätzen wissen! Um aber diese Erkenntnisse schaffen zu können bedarf es Männer aus besonderem Guss, die nicht sentimental sind, mein lieber Malaparte!

Malaparte:

Besitzt nicht jeder Mensch einen gewissen Hang zur Sentimentalität?

Hans Frank:

Jeder Mensch ist ein Problem, bis er geläutert ist.

Malaparte:

Wie kann man denn so sicher sein, dass seine Seele Adolf Hitler gehört?

Hans Frank:

Genau aus diesem Grund haben wir die Gestapo.

Malaparte:

Ist die Gestapo überall?

Hans Frank:

Bei jeder Zusammenkunft, wenn Menschen sich unbeobachtet glauben, hört die Gestapo für den FÜHRER mit.

Malaparte:

Aber vielleicht ist sogar die Gestapo keineswegs so unsentimental, wie man glaubt?

Hans Frank:

Was glaubt „man“?

Malaparte:

Kann ich mit Ihrer Diskretion rechnen?

Hans Frank:

Selbstverständlich.

Malaparte:

Denn das ist natürlich nichts, worüber ich schreiben kann.

Hans Frank:

Aber Sie können es mir erzählen.

Malaparte:

Ich habe einmal Himmler kennen gelernt.

Hans Frank:

Ist das wahr?

Malaparte:

In einer Sauna. Oben in Rovaniemi, in Lappland. Ich bin an die Ostfront gereist und habe über die Schlacht bei Leningrad berichtet, im letzten Jahr. Es war eine helle Nacht, in diesem arktischen Sommer. Im Sommer herrscht in den Wäldern dort oben immer Tag. Ich war in einer Badehütte, in einer Sauna an einem Fluss, zusammen mit ein paar deutschen Offizieren. Da ist etwas, das

mir jetzt auffällt, weil Sie sagen, die SS und die Gestapo sind nicht sentimental, denn mir ist das so vorgekommen. Darf ich Ihnen von meinen Eindrücken erzählen?

Hans Frank:

Das klingt stimmungsvoll.

Malaparte:

Es ist eine recht primitive Sauna, eine Hütte am Waldrand, der Rauch des brennenden Birkenholzes segelt zum Himmel empor, wir sitzen in der Hütte auf Bänken, alle nackt, in dieser unfassbaren Hitze. Es sind ungefähr zehn Mann, man kann kaum einen Meter weit sehen. Plötzlich aber fällt mir auf, wie bleich und schwach diese Gestapo-Offiziere aussehen, wie schlaff und völlig entwaffnet sie da sitzen und herumhängen. Sie scheinen so ungewöhnlich nackt zu sein, dass man denken könnte, sie hätten keine Haut mehr! Sie haben aber eine Haut, sie erinnert an das Fleisch von Krebstieren, blass und leuchtend rot ... von dieser Haut geht ein säuerlicher, fischiger Geruch aus. Sie haben große, kräftige Brustkästen mit fetter, glänzender Haut und geschwollenen, herabhängenden Brustwarzen. Ihre Gesichter sind streng und hart, es sind schließlich deutsche Gesichter! Gestapogesichter, Herr Generalgouverneur! Diese Gesichter sind ein einziger Kontrast zu diesen nackten, bleichen, schlaffen Körperteilen. Man könnte denken, alle zu zusammen hätten sich Masken aufgesetzt! Diese nackten Männer liegen oder sitzen entspannt auf den Bänken wie noch warme Leichen, die der Tod kurz zuvor rekrutiert hat. Hin und wieder aber, heben sie einen Arm ganz langsam und mühevoll, um sich den Schweiß abzuwischen, der an ihrer weißlichen, mit gelben Wunden bedeckten Haut herunter läuft, was dort in der Badehütte an Krätze erinnert. Ich muss Ihnen sagen, dass diese Gestapo-Offiziere, diese nackten Deutschen mir so ungewöhnlich wehrlos vorkamen, so ganz und gar ohne Geheimnis. Sie hätten überhaupt niemanden erschrecken können! Das Geheimnis ihrer Stärke – das Geheimnis Eurer Stärke! – liegt nicht in Eurer Haut, Euren Knochen oder Eurem Blut, sondern in Eurer Uniform! Darunter seid Ihr so nackt wie alle anderen. Und wenn den Völkern Europas diese schlaffe, wehrlose Nacktheit unter dieser Uniform bekannt wäre, so wie ich sie dort oben in Lappland in dieser Badehütte gesehen habe ...

Hans Frank:

Was würden sie dann denken?

Malaparte:

Wenn Sie das selbst erlebt hätten, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Was würde ich dann denken?

Malaparte:

Dass Menschen etwas Sentimentales an sich haben, in ihrer Nacktheit, gleichgültig, mit welcher Uniform man sie ausstaffiert.

Malaparte:

Sie waren entzaubert. Auch Himmler.

Hans Frank:

Sie haben nur ein paar deutsche Offiziere gesehen, die vielleicht müde waren. Daran war

überhaupt nichts Mystisches. Malaparte, ich bewundere Sie. Sie gehören zu den visionärsten Schriftstellern im Neuen Europa. Aber hier irren Sie sich. Man ist in der SS nicht sentimental.

Malaparte:

Ich werde beweisen, dass es unter jeder Uniform einen nackten Menschen gibt, einen empfindsamen Menschen, einen einfühlsamen Menschen, einen Menschen voll Empathie, einen Menschen, dessen Seele keinem anderen gehören kann, noch nicht einmal dem FÜHRER! Einen Menschen, der diese Teufelsaustreibung nicht durchführen kann, über die man Ghetto Gerüchte hört.

Hans Frank:

Und wie wollen Sie das beweisen?

Malaparte:

Mit Ihrer Hilfe. ...Die Seelen Ihrer Offiziere gehören nicht dem FÜHRER.

Hans Frank:

Was für eine Unterstellung!

Hans Frank:

Wie wollen Sie das beweisen?

Malaparte:

Sie selbst werden es beweisen, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Auf welche Weise?

Malaparte:

Indem Sie tun, was ich sage.

Hans Frank:

Sagen Sie, was ich tun soll!

Malaparte:

Und Sie werden mir gehorchen, ohne im Mindesten zu zögern?

Hans Frank:

Ich werde alles tun.

Malaparte:

Dann hüpfen Sie in meinen Koffer.

Hans Frank:

Malaparte!

Malaparte:

Wollen Sie gehorchen oder wollen Sie nichts erfahren?

Hans Frank:

Was soll nun geschehen?

Malaparte:

Sie dürfen nur auf die ersten drei Fragen antworten, die man Ihnen stellt, wenn Sie im Koffer sind! Ansonsten schweigen Sie. Und jedes Mal, wenn dieser Apparat einen Ton von sich gibt, schreien Sie, als ob Sie einen Stromschlag erhalten haben. Haben Sie das verstanden?

Hans Frank:

Ja, aber warum?

Malaparte:

Sonst kann mein Experiment nicht gelingen.

Hans Frank:

Und worum geht es bei diesen Fragen?

Malaparte:

Kaninchen.

Hans Frank:

Das ist doch nicht ernst gemeint.

Malaparte:

Dann eben Ratten. Gehen Sie jetzt in den Koffer und denken Sie daran, dass Sie nur auf drei Fragen antworten. Und sonst halten Sie den Mund und wenn Sie einen Ton von diesem Apparat hier draußen hören, schreien Sie.

Hans Frank:

Aber es ist doch wohl nicht so, dass ich tatsächlich einen elektrischen Schlag bekomme?

Malaparte:

Das wird Wächter und von Wolsegger nur vorgetäuscht. Wir beide halten sie zum Narren. Wir sind diejenigen, die mit ihnen experimentieren.

Wächter:

Sie sind allein?

Malaparte:

Das kann man so sagen.

von Wolsegger:

Hier ist er nicht.

Malaparte:

Achten Sie darauf, was Sie sagen.

Wächter:

Und warum?

Malaparte:

Weil er Sie hören kann.

Wächter:

Wie denn?

Malaparte:

Ich habe ihn hier in meinem Koffer versteckt.

Wächter:

Was hat das zu bedeuten?

Malaparte:

Sie dürfen nicht mit ihm sprechen. Noch nicht.

von Wolsegger:

Warum?

Malaparte:

Nicht bevor ich Ihnen das sage.

von Wolsegger:

Hat der Generalgouverneur Ihnen Anweisung geben, das zu uns zu sagen?

Wächter:

Warum müssen Sie uns die Erlaubnis geben, mit dem Generalgouverneur zu sprechen?

Malaparte:

Weil das zu einem Experiment gehört.

Wächter:

Und worauf läuft dieses Experiment hinaus?

Malaparte:

Der Herr Generalgouverneur und ich haben über das Thema Pädagogik diskutiert. Und jetzt würden wir gerne ein psychologisches Experiment vornehmen. Dazu benötigen wir Sie.

Wächter:

Und was sucht dann der Generalgouverneur in Ihrem Koffer?

Malaparte:

Er wartet auf Ihre Fragen.

von Wolsegger:

Wonach sollen wir fragen?

Malaparte:

Nach dem, was ich Ihnen sage.

Wächter:

Aber was ist denn der Gegenstand dieses Experiments?

Malaparte:

Wir wollen ermitteln, inwieweit Bestrafung Auswirkungen auf die Fähigkeit hat, sich an exakte Tatsachen zu erinnern oder durch Nachdenken zu richtigen Lösungen zu gelangen. Die Herren sollen mir behilflich sein und der Herr Generalgouverneur ist das Versuchskaninchen. Ist das klar?

von Wolsegger:

Steht der unter Spannung?

Malaparte:

Sie sollen die Fragen stellen. Und dann sollen Sie den Herrn Generalgouverneur jedes Mal wenn er eine falsche Antwort gibt oder überhaupt nicht antwortet mit einem Stromstoß bestrafen. Haben Sie das verstanden?

von Wolsegger:

Sind Sie sicher, dass dem Generalgouverneur so etwas zusagt?

Malaparte:

Er protestiert doch nicht, oder?

Wächter:

Wonach sollen wir fragen, was ist das Thema?

Malaparte:

Ratten.

Wächter:

Sonderbar.

von Wolsegger:

Was will denn der Generalgouverneur über Ratten wissen?

Malaparte:

Die Kurve ihrer Vermehrung, die ...

von Wolsegger:

Ein äußerst relevantes Thema.

Malaparte:

...der Zahlenfolge Fibonaccis entspricht. Und jedes Mal, wenn eine falsche Antwort oder überhaupt keine Antwort kommt, geben Sie nach einer progressiven Skala mehr Strom ab. Es beginnt bei 15 Volt und es kann bei 450 Volt enden. Aber 450 Volt sind tödlich.

von Wolsegger:

Sind Sie sicher, dass der Generalgouverneur einverstanden ist?

Malaparte:

Hören Sie einen Widerspruch?

von Wolsegger:

Befindet er sich denn überhaupt im Koffer?

Wächter:

Törichte Frage.

Malaparte:

Sind Sie bereit? Ich flüstere Ihnen die Frage und die Antwort zu, Wächter, und Sie sorgen dafür, dass die Frage an den Herrn Generalgouverneur weitergegeben wird und erteilen von Wolsegger den Befehl, falls eine Bestrafung für eine falsche oder gar keine Antwort nötig ist. Verstanden?

Wächter:

Verstanden.

von Wolsegger:

Verstanden.

Wächter:

Wie lautet die sechste Zahl in Fibonacci's Zahlenfolge?

Hans Frank:

Acht.

von Wolsegger:

Gut genug.

Wächter:

Wie lautet die elfte Zahl in Fibonacci's Zahlenfolge?

Hans Frank:

Neunundachtzig.

Wächter:

Wie lautet die dreizehnte Zahl in Fibonacci's Zahlenfolge?

Hans Frank:

Zweihundertdreißig.

Wächter:

Wie lautet die fünfzehnte Zahl in Fibonacci's Zahlenreihe?

Wächter:

Wie lautet die fünfzehnte Zahl in Fibonacci's Zahlenfolge?

Wächter:

Wie lautet die fünfzehnte Zahl in Fibonaccis Zahlenreihe?

von Wolsegger:

Sollen wir wirklich mehr Strom geben? 200 Volt?

Malaparte:

Wir müssen unbedingt weitermachen, sonst scheitert das Experiment.

Wächter:

Wie lautet die zwanzigste Zahl?

von Wolsegger:

Glauben Sie, ihm ist etwas passiert?

Malaparte:

Wir müssen unbedingt weitermachen.

Wächter:

Wie lautet die zwanzigste Zahl?

von Wolsegger:

300 Volt. In Ordnung?

Wächter:

Wie lautet die zwanzigste Zahl? Wir müssen weitermachen, sonst misslingt das Experiment.

von Wolsegger:

400 Volt?

Wächter:

Verstehen Sie nicht, was gesagt wird? Wie lautet die zwanzigste Zahl in Fibonaccis Zahlenfolge?

von Wolsegger:

450 Volt?

Malaparte:

Wir müssen weitermachen.

Wächter:

Wie lautet die zwanzigste Zahl?

von Wolsegger:

Glauben Sie, dem Generalgouverneur ist etwas zugestoßen?

Malaparte:

Haben Sie die maximale Stromstärke abgegeben?

von Wolsegger:

Wir können einfach nicht mehr Strom abgeben. Es gibt nicht mehr Strom!

Malaparte:

Dann müssen wir das Experiment einfach beenden.

von Wolsegger:

Meinen Sie?

Malaparte:

Ich habe doch gesagt, dass 450 Volt tödlich sind, oder?

Wächter:

Aber Sie haben doch gesagt, wir sollen weitermachen.

Malaparte:

Habe ich gesagt, Sie sollen weitermachen, obwohl es tödlich ist, auf 450 Volt zu gehen?

Wächter:

Das war ein Befehl.

Malaparte:

Wer hat gesagt, dass Sie den Befehl nicht verweigern können?

von Wolsegger:

Jetzt bin ich verwirrt.

Wächter:

Das wäre unethisch.

Malaparte:

Was meinen Sie?

Wächter:

Man könnte das Experiment nicht durchführen, wenn wir den Befehl nicht befolgen.

Malaparte:

Aber jetzt ist der Herr Generalgouverneur doch tot.

von Wolsegger:

Es ist furchtbar.

Wächter:

Wir haben nur getan, was Sie uns gesagt haben.

Malaparte:

Und jetzt liegt das Ergebnis vor.

Wächter:

Aber alle haben freiwillig an dem Experiment teilgenommen. Auch der Generalgouverneur.

Malaparte:

Und nun haben wir bewiesen, dass er die Zahlenfolge Fibonacci nicht beherrschte.

Wächter:

Ja.

Malaparte:

Aber das hatte seinen Preis.

Wächter:

Glauben Sie, der Generalgouverneur ist wirklich tot?

Malaparte:

Möchten Sie selbst ausprobieren, wie es ist, wenn man 450 Volt durch sie hindurchjagt?

Wächter:

Nein.

von Wolsegger:

Das ist alles ganz entsetzlich.

Malaparte:

Wie können Sie sich dann vorstellen, wie sich der Herr Generalgouverneur fühlt, wenn man 450 Volt durch ihn hindurchjagt?

Wächter:

Das hätten Sie doch sagen müssen, bevor wir mit dem Experiment begonnen haben.

Malaparte:

Kennen Sie den Herrn Generalgouverneur? Kennen Sie seine Ehefrau Brigitte? Kennen Sie die beiden kleinen Kinder des Herrn Generalgouverneurs?

von Wolsegger:

Das ist alles ganz entsetzlich.

Wächter:

Ja.

Malaparte:

Waren das keine Gründe für Sie, das Experiment abubrechen?

Wächter:

Ja, aber waren das nicht für Sie selbst Gründe zum Abbruch des Experiments?

von Walsegger:

Sie haben doch gesagt, dass wir das tun sollen.

Malaparte:

Ich selbst kenne weder ihn noch seine Familie sonderlich gut. Sie aber schon.

Wächter:

Deshalb hätten Sie aber das Experiment doch abbrechen können?

Malaparte:

Warum haben Sie einfach einen Befehl ausgeführt?

Wächter:

Der Generalgouverneur hat im Koffer doch auch alles gehört, was Sie gesagt haben. Warum hat er es nicht selbst abgebrochen?

Malaparte:

Beschuldigen Sie jetzt auch noch den Herrn Generalgouverneur schuld an seinem eigenen Tod zu sein?

Wächter:

War das nicht Ihre gemeinsame Idee? Ihre und die des Generalgouverneurs?

von Walsegger:

Warum sind nicht dann nicht selbst in den Koffer gestiegen und haben den Generalgouverneur die Befehle von hier außen geben lassen?

Malaparte:

Ich habe geglaubt, weil sie den Herrn Generalgouverneur kennen, würde Sie das daran hindern, den Befehl auszuführen. Mich kennen Sie ja nicht. Es wäre leichter gewesen, mich zu ermorden.

Wächter:

Aber Sie haben uns etwas anderes über den Sinn des Experiments gesagt. Mit uns sollte gar nicht experimentiert werden.

Malaparte:

Zur sachlichen Begründung des Experiments gehörte, dass Sie nicht wissen durften, dass mit Ihnen experimentiert wird.

Wächter:

Das erfinden Sie doch jetzt nur?

von Walsegger:

Sie sind es gewesen, Sie haben den Generalgouverneur dazu verführt in den Koffer zu steigen und uns haben Sie dazu gebracht ihn zu ermorden. Sie haben dem Generalgouverneur und uns einfach etwas Verschiedenes erzählt, damit wir an Ihrem so genannten Experiment teilnehmen.

Wächter:

Das Erklärungsproblem haben Sie, Malaparte!

von Wolsegger:

Sie können sich auf einen neuen Volksgerichtshof gefasst machen.

Malaparte:

Ich wurde soeben vom Herrn Generalgouverneur freigesprochen.

Wächter:

Aber der ist jetzt tot.

von Wolsegger:

Jetzt können Sie also verurteilt werden!

Malaparte:

Von wem?

von Wolsegger & Wächter:

Von uns!

Malaparte:

Weswegen?

von Wolsegger:

Wegen Konspiration.

Wächter:

Weil Sie zu einer Verschwörung gegen den Generalgouverneur aufgerufen haben.

Malaparte:

Aber waren nicht Sie selbst ein Teil dieser Verschwörung? Der Herr Generalgouverneur wurde doch von Ihnen ermordet.

Wächter:

Aber es war Ihre Idee und Sie haben das Ganze geplant, mit dem Generalgouverneur und uns als unwissende Beteiligte.

Malaparte:

Der Herr Generalgouverneur hat alles gehört, was ich Ihnen erzählt habe und er kann Ihnen alles erklären.

von Wolsegger:

Herr Generalgouverneur, Sie wissen nicht, wie erfreut wir sind!

Hans Frank:

Denken Sie mal an.

Wächter:

Wir haben schon geahnt, dass es sich um einen Spaß handelt.

Hans Frank:

Wie raffiniert Sie sind.

Wächter:

Aber Sie sind noch raffinierter.

von Wolsegger:

Darf ich Ihrem Freund zu diesem Trick gratulieren?

Hans Frank:

Darf ich Ihrer Familie zu diesem Trick kondolieren?

Mein lieber Malaparte. Sie sind nicht nur ein großer Dichter im Neuen Europa. Sie sind auch ein großer Pädagoge. Aber es ist würdelos, dass Sie einen Larrivet - Haut Brion in diesem Sträflingsanzug trinken müssen. Gehen Sie, ziehen Sie sich um und bringen Sie Ihre Kleidung in Ordnung, dann sollen Sie sich mit mir, der soeben von den Toten wieder auferstanden ist, diesem Genuss hingeben.

von Wolsegger:

Wir hatten keinerlei Verdacht. Das war genial.

Hans Frank:

Sie haben alles geglaubt, was Malaparte über das Experiment erzählt hat?

von Wolsegger:

Er ist ja genial.

Hans Frank:

Er ist einer der größten Schriftsteller Europas.

von Wolsegger:

Sind Sie befreundet?

Wächter:

Ich hielt es die ganze Zeit für selbstverständlich, dass das alles ein Spaß ist.

Hans Frank:

Ein Spaß, dass ich ermordet werden sollte?

Wächter:

Nein, dass das alles nicht stimmt. Ich meine, wenn es dann wirklich zum Treffen kommt.

Hans Frank:

Dafür haben Sie Ihre Rolle gut gespielt.

von Wolsegger:

Sie haben das nicht geglaubt, Wächter? Ich schon.

Wächter:

Das konnte nicht stimmen. Das war klar.

Hans Frank:

Sie haben gewusst, dass das Ganze ein Spiel war?

Wächter:

Ja.

Hans Frank:

Das, was sie nach meinem Tod zu Malaparte gesagt haben, hörte sich nicht so an.

Wächter:

Aber das Ganze war doch ein Spaß.

Hans Frank:

Und warum wollten Sie nach meinem Tod einen Prozess gegen Malaparte führen, wo ich doch gar nicht tot war?

von Wolsegger:

Aber ich habe geglaubt, dass das Ganze echt ist, Herr Generalgouverneur!

Hans Frank:

Und was wollen Sie damit sagen?

von Wolsegger:

Dass ich völlig unschuldig bin. Dass das, was Sie und Malaparte sich ausgedacht haben genial war.

Hans Frank:

Und aus diesem Grund waren Sie bereit mir einen tödlichen Stromschlag zu versetzen und 450 Volt durch mich hindurch zu jagen?

von Wolsegger:

Das geschah doch auf Befehl von Herrn Malaparte und von Wächter.

Hans Frank:

Aber getan haben Sie es trotz allem.

von Wolsegger:

Genau das sollte ich doch.

Hans Frank:

Ein italienischer Schriftsteller hat sie dazu auserkoren Ihren Vorgesetzten zu ermorden.

von Wolsegger:

Er ist doch Ihr Gast und soll über Sie schreiben.

Hans Frank:

Und deshalb kann er deutschen Offizieren den Befehl geben, Ihren Vorgesetzten zu ermorden?

von Walsegger:

Aber Sie waren doch selbst im Koffer. Schließlich haben wir Ihre Stimme gehört. Warum haben Sie das Experiment nicht beendet, wenn es kein Experiment war?

Wächter:

Falls es wirklich tödlich gewesen wäre würden Sie das doch getan haben. Falls es kein Experiment gewesen wäre. Und darum habe ich gewusst, das ist ein Spaß.

Hans Frank:

Sind Sie nicht auch der Meinung, wir sollten uns nun über die Perspektiven für Ihre Zukunft unterhalten?

Hans Frank:

Auf die Knie! Wächter, ich habe es noch nicht einmal nötig, mich Ihnen gegenüber zu erklären, aber ich werde es tun.

Wächter:

Danke.

Hans Frank:

Wissen Sie, warum?

Wächter:

Nein.

Hans Frank:

Weil es mich amüsiert.

Wächter:

Warum haben Sie mit uns experimentiert, Herr Generalgouverneur?

von Walsegger:

Warum tut der Herr Generalgouverneur uns das an?

Hans Frank:

Weibergewäsch!

von Walsegger:

Wir wollten Ihnen doch nicht übel!

Hans Frank:

Noch mehr Weibergewäsch!

Wächter:

Aber das wäre nie geschehen, wenn es echt gewesen wäre.

Hans Frank:

Meines Wissens ist alles, was mich umgibt echt.

Wächter:

Dazu wäre es niemals gekommen, wenn das Ganze nicht ein Experiment gewesen wäre.

Hans Frank:

Sie haben aber nicht geglaubt, das sei ein Experiment. Sie haben geglaubt, das sei die Wirklichkeit. Nun weiß ich, wie Sie reagieren, falls es zu einer solchen Situation kommt.

von Walsegger:

Wo?

Hans Frank:

In der ganz wirklichen Wirklichkeit.

von Walsegger:

Zu der es aber niemals kommen wird.

Hans Frank:

Darin haben Sie völlig Recht.

von Walsegger:

Aber warum können wir dann nicht alles vergessen?

Hans Frank:

Das können wir auch.

von Walsegger:

Sie wissen nicht, wie sehr uns das freut.

Hans Frank:

Allerdings unter meinen Bedingungen.

von Walsegger:

Wie lauten die?

Hans Frank:

Erheben Sie sich! Folgen Sie mir in den Schlosshof, damit ich Sie auf das Vergessen vorbereiten kann.

3. Akt

Malaparte:

Herr Generalgouverneur, nehmen Sie meine Entschuldigung entgegen.

Hans Frank:

Wollen Sie mich nun auch um Verzeihung bitten, weil Sie mich umgebracht haben?

Malaparte:

Es war ein Missverständnis.

Hans Frank:

Diese Ausrede ist mir bereits bekannt.

Malaparte:

Das war ein Gesellschaftsspiel.

Hans Frank:

Ein reichlich grobes Gesellschaftsspiel. Sehr lebensecht.

Malaparte:

Ich wollte Ihnen lediglich beweisen, dass sogar ein SS-Offizier den Befehl verweigert, wenn er morden soll.

Hans Frank:

Aber exakt das hat er getan. Er hat gemordet.

Malaparte:

Aber das war ein Gesellschaftsspiel. In Ihren Lagern ist es Ernst.

Hans Frank:

Und warum soll man nicht im Ernst morden?

Malaparte:

Das kann niemand. Nicht Tag für Tag. Genau das wollte ich Ihnen beweisen, Herr Generalgouverneur.

Hans Frank:

Aber ich wurde doch ermordet!

Malaparte:

Zum Spaß.

Hans Frank:

Wie soll ich das glauben können?

Malaparte:

Es handelte sich um ein Experiment und die beiden haben es unbewusst geahnt. Und darum konnten sie vorgeben, sie würden Sie ermorden, Herr Generalgouverneur. Ganz wie auf dem Theater.

Hans Frank:

Was soll das erklären?

Malaparte:

Dass man auf diese Weise alles tun kann.

Hans Frank:

Warum?

Malaparte:

Weil es keine Konsequenzen hat.

Hans Frank:

Warum?

Malaparte:

Weil es sinnlos ist. Weil es keine Bedeutung hat, wenn es nicht real ist.

Hans Frank:

Und in der Realität könnte man auf diese Weise keine Morde begehen?

Malaparte:

Wer?

Hans Frank:

Könnte man in der Wirklichkeit die Juden nicht auf diese Weise ermorden?

Malaparte:

Warum?

Hans Frank:

Weil sie keinen Wert haben. Weil sie keine Bedeutung haben.

Malaparte:

Da kennen sie die Antwort besser als ich.

Hans Frank:

Zugestanden.

Malaparte:

Mein Experiment ist also gescheitert.

Hans Frank:

Aber warum?

Malaparte:

Ich habe überhaupt nichts bewiesen.

Hans Frank:

Das haben Sie durchaus!

Malaparte:

Mein Experiment war ein Fehlschlag. Ich wollte beweisen, dass Ihre beiden SS-Offiziere nicht blind auf Befehl morden können.

Hans Frank:

Vielleicht haben sie sich die ganze Zeit gewünscht, mich zu ermorden?

Malaparte:

Aber das alles war ein Missverständnis.

Hans Frank:

Es war ein präzises Experiment. Sie haben etwas vollbracht, wovon die Gestapo nur träumen kann. Ich werde Himmler Ihre Methode empfehlen. Ich werde sie dem FÜHRER persönlich empfehlen.

Malaparte:

Warum?

Hans Frank:

Sie haben eine Methode zur Enthüllung von Verbrechen entwickelt, die noch nicht stattgefunden haben.

Malaparte:

Das entsprach nicht meiner Absicht.

Hans Frank:

Umso hübscher ist das Ergebnis.

Malaparte:

Ich verdiene Ihr Lob in keiner Weise. Das ist ein Missverständnis.

Hans Frank:

Umso honoriger stehen Sie da, ein Künstler, der uneigennützig der nationalsozialistischen Revolution dient.

Malaparte:

Was habe ich denn bewiesen?

Hans Frank:

Konspiratorische Träume bei Wächter und von Wolsegger. Gegen mich!

Malaparte:

Ziehen Sie nicht zu drakonische Schlüsse, Traumdeutung ist eine unsichere Disziplin.

Hans Frank:

Sonst hätten sie die Befehlskette nicht gebrochen. Sonst hätten sie unter keinen Umständen bei einem Gesellschaftsspiel ihren Vorgesetzten ermordet.

Malaparte:

Aber die erklärte Absicht des Experiments bestand doch in der Erprobung des Autoritätsglaubens der Offiziere.

Hans Frank:

Sie hätten auch nicht irgendjemandem gehorcht und mich ermordet, wenn sie nicht schon davon geträumt hätten....

Malaparte:

Wie hätten Sie denn die Träume Ihrer Offiziere gedeutet, wenn Sie stattdessen mich im Inneren des Koffers auf Ihren Befehl hin ermordet hätten?

Hans Frank:

In diesem Fall hätten sie lediglich den Befehl befolgt. Dafür sind Träume unnötig.

Malaparte:

Nun aber haben die beiden Sie ermordet?

Hans Frank:

Sie haben ihren Vorgesetzten ermordet.

Malaparte:

Aber wie gesagt nur in einem Experiment.

Hans Frank:

...Und Sie, mein lieber Malaparte, haben geglaubt, wir beiden experimentierten mit der Neigung von Wolseggers und Wächters ihrem Gewissen zu folgen. Aber darum ging es bei diesem Experiment überhaupt nicht.

Malaparte:

Sondern worum?

Hans Frank:

Das Dritte Reich kommt ohne die innere Notwendigkeit von Menschen, Gewissen und all das aus. Das ist doch nur Gefühlsduselei.

Malaparte:

Was braucht das REICH denn dann? Sagen Sie es mir und ich werde es schreiben.

Hans Frank:

Das DRITTE REICH benötigt eine ununterbrochene Befehlskette. Befehle die dazu führen, dass

man die Befehlskette durchbricht, dürfen nicht befolgt werden. Das DRITTE REICH benötigt das Einswerden mit dem Staat, es benötigt den Gehorsam gegenüber der Partei als innerster Stimme. Die Partei ist Hitler. Gehorcht man dieser Stimme nicht, und sei es nur in seinen Träumen, begeht man bereits das eigentliche Verbrechen. Das dürfen Sie gern genauso schreiben.

Malaparte:

Und wie heißt dieses Verbrechen?

Hans Frank:

Das Verbrechen des Gedankens.

Malaparte:

Warum?

Hans Frank:

Weil man labil und geneigt ist, auf andere Stimmen als die der Partei zu hören, wenn der verbrecherische Gedanke schon existiert. Man gehorcht ihm und folgt seinen konspiratorischen Träumen und so endet man wie von Wolsegger und Wächter.

Malaparte:

Gibt es denn nicht die Möglichkeit Buße zu tun, damit einem eine solche Sünde vergeben wird?

Hans Frank:

Sie meinen wie in der katholischen Kirche? Hier muss ich Sie enttäuschen. Die Partei nimmt weder Almosen noch Bestechungen an.

Malaparte:

Kann die Partei denn nicht die Gnade zeigen, von der Luther spricht und dem Sünder vergeben?

Hans Frank:

Die Partei ist nicht sentimental.

Malaparte:

Was wollen Sie nun tun? ...Was soll ich schreiben?

Hans Frank:

Das, was Sie versprochen haben, damit ich Sie im Prozess freispreche.

Malaparte besucht Hans Frank als Korrespondent des „Corriere della Sera“ in seiner Zelle. Der Angeklagte möchte, dass Malaparte über seine Beweggründe schreibt, um so womöglich zu einem milderem Urteil zu gelangen. Hans Frank trägt blaue Arbeitskleidung. Malaparte trägt einen eleganten Anzug.

Hans Frank:

Mein Leben ist beendet. Es gibt nichts mehr, was mich interessiert. Noch nicht einmal Deutschland. Das ist alles wie ein Traum. Das Ganze ist der politischen Bedeutung entkleidet. Es ist bedeutungslos, ob man mich als schuldig verurteilt, denn ich habe bereits ein tiefes Gefühl der Schuld. Ich hoffe aber, dass man die Beweggründe für meine Entscheidungen verstehen wird. Wollen Sie mir versprechen, dies wahrheitsgetreu in Ihrem Blatt zu berichten, alles was ich sage?

Malaparte:

Ich werde wie immer die Wahrheit schreiben. Und was Sie mir jetzt sagen, wird man in nicht mehr als zwei Tagen im „Corriere della Sera“ lesen können.

Hans Frank:

Gut. ...- Könnte ich mein Leben jetzt dem Guten opfern, ich würde es jetzt tun. Ich habe an diesen Mann geglaubt.

...Damals war dieser Posten in Polen der schlimmste auf der Welt. Ich war nur eine Symbolfigur. Wir hatten ein furchtbares System. Als seien wir blind gewesen.

Malaparte:

Wann sind Sie blind geworden? Waren Sie schon als Kind blind?

Hans Frank:

Nein, nein. Als Kind nicht. Meine Mutter sagte immer, egal was geschieht, unsere Seelen werden erlöst. Hier im Gefängnis träume ich ab und zu von meiner Mutter. Ich liege mit dem Kopf in ihrem Schoß und sie legt mir eine Hand auf die Wange und sagt immer wieder: Lass uns sehen, was jetzt geschieht, lieber Hans.

Malaparte:

Was glauben Sie, was das bedeutet?

Hans Frank:

Ich glaube, es hat etwas mit meiner angeborenen Unschuld zu tun. Ich habe ein unbewusstes Gefühl der Unschuld.

Malaparte:

Warum konnten Sie denn diesem System dienen?

Hans Frank:

Meine Karriere verlief viel zu steil, ich bin fast sofort zur Spitze aufgestiegen. So etwas macht einen schwindlig, ...Auf der anderen Seite aber habe ich vielleicht diejenigen daran gehindert an die Spitze zu kommen, die in der SS schlimmer waren als ich. Vielleicht habe ich mitten in diesem Elend dennoch etwas Gutes getan. Das glaube ich, Malaparte. Das dürfen Sie gern über mich schreiben.

Malaparte:

Darum also sind sie der SS beigetreten, um zu verhindern, dass Schlimmeres geschah?

Hans Frank:

...Letztlich ist alles Vorsehung. Gott wollte, dass ich zur SS gehe, anders kann ich es nicht deuten.

Malaparte:

Waren es denn nicht Sie selbst, Herr Dr. Frank, der sich einmal entschieden hat, dem Strom zu folgen und der Partei beizutreten und so weiter?

Hans Frank:

Aber alles ist Gottes Wille. Damit sage ich nicht, dass ich nicht nach meinem eigenen, freien Willen gehandelt hätte. Aber der freie Wille des Menschen wird immer von Gott gelenkt.

Malaparte:

Wollen Sie damit sagen, Herr Dr. Frank, dass man alles, was auf der Welt geschieht, Gutes oder Böses, immer damit entschuldigen kann, es sei etwas, das Gott gewollt hat?

Hans Frank:

Ja. Ja. Ich glaube sehr an Gott.

Malaparte:

Aber glauben Sie, Gott wollte diese Millionen von Juden in ihren Lagern sterben lassen?

Hans Frank:

Nein, ich glaube, das hat Gott nicht gewollt. Ich glaube der Satan und Gott haben miteinander gekämpft und der Satan hat eine Zeitlang die Oberhand gewonnen. ...Und wissen Sie was, Malaparte? Die Art wie der Krieg endete beweist auch, dass Gott existiert und dass er die Schlacht gewonnen hat. Ich fühle, ich habe eine Bestimmung. Ich fühle, Gott hat etwas mit mir gewollt. Falls ich jemals hier heraus komme, werde ich ein Werk mit dem Titel „Luzifers Engel“...Hitler und Himmler sind gefallene Engel, sie sind Dämonen. Luzifers Engel sind die Mitglieder der SS. Luzifers Engel wollte selbst Gott werden, er wurde aber von ihm gestürzt.

Malaparte:

...Sie waren doch auch Mitglied der SS.

Hans Frank:

Das Ganze war ein leeres Leben. Ich war nicht ich selbst. Ich war ein ganz anderer, glaube ich jetzt.

Malaparte:

Wer wären Sie denn gewesen, falls Sie Sie selbst hätten sein können, Herr Dr. Frank?

Hans Frank:

Ich sage Ihnen etwas, und ich hoffe, Sie glauben mir. Im tiefsten Inneren hatte ich die Lust weder Politiker noch Soldat zu werden. Ich wäre Gärtner geworden.

Malaparte:

Lieben Sie Pflanzen?

Hans Frank:

In der Familie meiner Mutter gibt es seit 250 Jahren Gärtner. Als ich 14 Jahre alt war, hatte ich selbst die Verantwortung für eine große Kakteen und Orchideen - Sammlung. Ich habe mir in diesem Leben immer gewünscht, ein eher kontemplatives Dasein zu führen. Aber es sollte nicht sein. Ich bin in einer verkehrten Zeit geboren. Mein Leben war wie eine Gitarrensaite. Im falschen Jahrhundert angeschlagen.

Malaparte:

Sie drücken sich poetisch aus. Warum sind Sie nicht Dichter geworden?

Hans Frank:

Ich hätte schon Lust zu schreiben. Mich mit dem Menschenleben zu beschäftigen. Ich habe vom Einfluss geträumt, den man auf andere haben kann. Man kann sie bewegen, man kann sie verführen. Ich habe davon geträumt, mit Worten zu verführen. Diesen Traum habe ich auch in der Politik entwickelt, mit meinem Parteieintritt. Ich wollte Seelen mit Worten fangen. Um es offen zu sagen, ich kannte nicht besseres als Menschen nur mit Worten zu überzeugen. Aber auf großen Kundgebungen vor einfachen Leuten habe ich nie gern gesprochen. Da bin ich eiskalt. Ich habe immer das exklusive Publikum gesucht. Kulturmenschen, gebildete Menschen wie Sie, mein lieber Malaparte. Qualitätsmenschen. Und ich kenne keine größere Befriedigung als die, wenn man mir nach einer Rede zustimmt. Das ist eine tiefe, tiefe Befriedigung. Ich glaube in meinem Inneren gibt es einen Seelenfischer. Sagen Sie, kennen Sie den „Rattenfänger von Hameln“?

Malaparte:

Gehören Sie zu denen, Herr Dr. Frank, die Ratten dazu bringen, ihnen zu folgen?

Hans Frank:

Meine Freunde haben mich immer den „Rattenfänger von Hameln“ genannt.